

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amflicher Teil.

Den 1. August 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 1. August 1907 (Nr. 175) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 47 „Komuna“ vom 27. Juli 1907.

Die von Johann Leon sen. in Klagenfurt herausgegebenen Ansichtskarten, darstellend den Raiblersee und das daran gelegene Sperrfort samt seiner Umgebung.

Nichtamflicher Teil.

Monarchenbegegnungen.

Mehrere Blätter befaßen sich mit der bevorstehenden Zusammenkunft des Kaisers Wilhelm mit dem Kaiser Nikolaus in Swinemünde.

In einer weiter ausgreifenden Betrachtung der „Neuen Freien Presse“ wird betont, die Reihe der Zusammenkünfte von Monarchen und Staatsmännern, die durch die Begegnung von Desio eingeleitet wurden, werde es Europa zu deutlicherem Bewußtsein bringen, daß die Ära der Verstimmungen und Beklemmungen, die die auswärtige Politik seit einer Reihe von Jahren gebracht hat, einer freundlicheren Situation gewichen ist. Aus den Begegnungen der Herrscher von Deutschland und England ist zu schließen, daß die Beziehungen zwischen den beiden Staaten viel besser geworden sind als sie waren. Für jetzt will das englische Volk in seiner großen Mehrheit von einem Waffengang ganz entschieden nichts wissen, und augenblicklich ist sogar eine Neigung zu einem guten Einver-

nehmen mit Deutschland erkennbar. Die Zusammenkunft der Kaiser Wilhelm und Nikolaus sei ein erfreuliches Symptom besserer Aspekte für das deutsch-russische Verhältnis. Aus dieser Begegnung läßt sich folgern, daß die neuen russisch-englischen Abmachungen die Interessen Deutschlands nicht verletzen. Es sei klar, daß Rußland sich jetzt noch weniger als früher gegen Deutschland gebrauchen lassen will, daß es vielmehr, um der englisch-japanisch-französischen Gruppe ein Gegengewicht zu bieten, Deutschland näher rücken wird als vorher. Bündnis mit Frankreich, Verständigung mit England, gütliche Auseinandersetzung mit Japan — all das hindert nicht, daß Rußland ein Dominieren dieser Gruppe nicht wünschen kann. Schließlich betont das Blatt, ein sehr beruhigendes Moment für die Beurteilung der europäischen Lage sei der Verlauf der Besuche in Desio und Macconigi, durch welche die Bedeutung des Dreibundes wieder in den Vordergrund geschoben und die Übereinstimmung Österreich-Ungarns und Italiens in den Fragen, die ihnen nahegelegen, bekräftigt oder hergestellt wurde.

Die zweijährige Dienstpflicht in Frankreich.

Man schreibt aus Paris: Der Rücktritt der Generale Sagron, Mezinger und Michal wurde begreiflicherweise gegen das Gesetz, das die Dienstpflicht auf zwei Jahre herabgesetzt hat, ausgebeutet. Diesen abfälligen Kritiken gegenüber ist zunächst daran zu erinnern, daß das Gesetz vom Lande aufs dringendste verlangt worden war und in Kammer und Senat eine erdrückende Majorität gefunden hatte. Die Kritik richtete sich übrigens weniger gegen das Gesetz selbst als gegen seine Anwendung

bei der Entlassung der Klasse 1903 und der bevorstehenden Heimschickung der Klasse 1904. Die Schwierigkeiten rühren daher, daß man sich in einer Übergangsperiode befindet. Es ist bis jetzt noch nicht gelungen, auf dem Wege des Wiederengagements von Soldaten, die freiwillig weiter dienen wollen, ein genügendes Kadre alter Soldaten zu schaffen. Die zweijährige Dienstpflicht bleibt für die militärische Ausbildung nur unter der Voraussetzung ohne Nachteil, daß die Rekruten, wenn sie in die Kaserne kommen, dort erfahrene Instruktoren in hinreichender Zahl finden, die nur aus länger dienenden Korporalen und Unteroffizieren bestehen können. Nun soll wohl die Zahl dieser Wiederengagements die Schätzungen sogar überschreiten, aber sie ist trotzdem zu gering, da das Gesetz erst seit kurzer Zeit in Kraft steht. Es handelt sich jedoch um einen bloß vorübergehenden Übelstand, der sich von Jahr zu Jahr abschwächen und mit der Zeit ganz verschwinden wird. Es ist nicht anzunehmen, daß das Parlament durch die ungünstige Kritik, die das Gesetz jetzt gefunden hat, sich zu dessen Änderung bewegen lassen wird; Daten zu schaffen. Die zweijährige Dienstpflicht nicht gerührt werden. Die Frage, ob der Kriegsminister von seinem Recht, die Klasse von 1904 bis zum Jänner 1908 unter den Fahnen zu halten, statt sie Ende Oktober zu entlassen, Gebrauch machen wird, ist wohl zu verneinen. Er müßte dazu einen Kredit von der Kammer verlangen. Da aber die Regierung weder den gegenwärtigen Zustand der Armee als ungünstig, noch die europäische Lage als besorgniserregend ansehe, wird sie diesen Kredit kaum beanspruchen.

Fenilleton.

Die Garderobenmarke.

Großstadtfigge von Egon Meister.

(Schluß.)

„Das war doch ein großes Glück,“ ließ sich eine der hübschen Zuhörerinnen vernehmen.

„O, oh —!“ drohte ihr der Erzähler, „welch eine korrupte Ansicht! Es ist niemals ein Glück, wenn das Schicksal eine Übertretung der Gesetze begünstigt.“

„Ja aber — die arme Frida wäre doch blamiert gewesen, wenn —“

„Ich sehe schon, ich kann Ihnen meine Geschichte ruhig zum besten geben,“ sagte der Dichter lächelnd. „Sie haben das richtige Verständnis für die Verirrungen der Liebe.“

Mit glühenden Köpfchen saßen die Mädchen umher.

„Also,“ fuhr der Erzähler fort, „wie ein richtiges junges Fräulein stolzierte Frida an der Seite ihres Kavaliere die Straßen entlang, ein wenig befangen anfangs, in einiger Gewissensnot, allmählich aber das Näschen immer höher reckend. Sie glauben gar nicht, meine Damen, wie leicht bei diesen Mädchen aus dem Volke die liebe Eitelkeit über alle anderen Gefühle triumphiert. In Ihren Kreisen weiß man natürlich nichts von Eitelkeit.“

Ein fröhliches Lächeln lohnte diesen Witz. „Die Eitelkeit ist nämlich ein Laster und hat als solches die perfide Eigenschaft, eine besonders angenehme Empfindung auszulösen. Zu Ihrer Aufklärung, meine Damen, schalte ich hier ein, daß die Laster lediglich von dieser perfiden Eigenschaft leben. Es ist also nur nötig, die Wirkungen aufzuheben, um die Ursache zu beseitigen. Furchtbar einfach — nicht wahr?“

„Ach, Sie halten uns ja zum Narren!“ schmolte Fräulein Hella.

„Haben Sie mich nicht darauf vereidigt, daß ich moralisch erzählen soll?“ verteidigte sich der Dichter. „Das kann ich nur, wenn ich philosophiere. Das Reale an sich ist ganz ohne Moral. Frida hatte keinerlei böse Absichten, das glauben Sie doch? Sie folgte einfach dem natürlichen Instinkt ihrer Jugend, als sie in den Ballsaal hineinging, als sie sich von dem netten jungen Mann den Hof machen ließ und als sie vor der Entdeckung ihrer niedrigen Herkunft sich ängstigte. Da legte ihr das Schicksal eine Schlinge in Gestalt dieser Garderobenmarke vor die Füße. Sie haben das soeben ein großes Glück genannt, mein Fräulein. Damit sind wir bei dem angekommen, was ich Ihnen beweisen wollte. Merken Sie wohl auf: wir wüßten gar nichts von der Existenz des Unglücks, wenn es nicht in der Maske eines Glücks uns beschliche. Jedes Leid entwickelt sich aus dem Nährboden der Freude. Das Böse bedarf immer einer lächelnden Larve. Wir würden doch niemals danach greifen, wenn wir ihm gleich in das häßliche Gesicht sehen könnten. Und es darf doch nicht verkümmern, da es einmal in die Welt gesetzt ist. Deshalb diese Schliche und Ränke.“

„Ja, was geschieht denn nun?“ fragte eines der Mädchen ungeduldig.

„Das will ich Ihnen sagen. Frida ist am Ziel. Sie verabschiedet sich fittsam von ihrem Begleiter an der Haustür, schleicht die Treppen hinauf und fassenshlig in ihr Stübchen, damit die Mutter nicht erwache. Dann erst stellt sich das Geschehnis deutlich und grinsend vor sie hin und sagt: „Ich bin kein dummer Streich, ich bin ein Diebstahl! Ich habe dich vor einer kleinen Demütigung bewahrt. Hüte dich, daß ich dich nicht vernichte.“ Zitternd verbirgt Frida das gestohlene Gut im tiefsten Grund ihres Koffers. Die ganze Nacht wälzt sie sich schlaflos auf ihrem Lager. Klopfsenden Herzens geht sie am Morgen zur Arbeit, fortwährend den rohen Schutzmannsgriff erwartend, der sie zum Pranger zerren soll. Nach

einigen Wochen meint sie, weil das Verhängnis so lange schläft, es sei tot. Und eines Sonntags reizt es sie, mit dem hübschen Hut und dem noch hübscheren Jackett nur ein Viertelstündchen weit in den Friedrichshain hineinzugehen. Diese kurze Promenade aber, zur Erholung gedacht, war von der Vorsehung eigens dazu bestimmt worden, eine schwere Schuld zu rächen.“

„Schuld?!“ unterbrach ihn Hella voll revoltierenden Mitleids. „Das ist gar keine Schuld — Leichtsin, Torheit — was Sie wollen!“

„Ist das auch Ihre Ansicht?“ wandte sich der Dichter an die anderen Mädchen.

„Es fehlt doch die Absicht, die Überlegung, die Vorbereitung,“ erklärte Elfriede. „Das arme Ding hat doch unter dem Druck eines ganz natürlichen Reizes gehandelt,“ sagte Martha.

„Sie ist einfach einer Versuchung unterlegen,“ bestätigte Carola.

„Sehr gut, sehr gut!“ stimmte der Dichter bei. „Ich bin mit dem Erfolg meiner Erzählung durchaus zufrieden. Nun hören Sie aber weiter. Frida läuft der rechtmäßigen Eigentümerin in den Weg. Ein Blick, ein Erkennen, Lärm, Polizei — zur Wache — grüner Wagen — Haft — zwei Monate Gefängnis — eine unbarmherzige Mutter — Erziehungshaus. Ah, Sie wissen nicht, meine Damen, wie erzieherisch diese Anstalten auf junge Mädchen wirken. Es ist da eine nette Gesellschaft beisammen. Die Zöglinge sind aufs äußerste bestrebt, an ihrer gegenseitigen Fortbildung zu arbeiten. Die enge Gemeinschaft mit diesem Volk ist sehr dazu angeht, die Selbstachtung und Selbstzucht zu heben. Frida verließ das Haus mit der unerjährtlichen Überzeugung, daß ein hübsches Mädchen nichts Blöderes auf der Welt beginnen könne, als zu arbeiten. Dieser Ansicht ist sie auch heute noch. Sie behauptet, es dieser Ansicht zu verdanken, daß sie jetzt ein Breitschwanz-Jackett und einen Straußenfedernhut trägt, die beide nicht gestohlen sind. Aber das verstehen Sie nicht, meine Damen.“

England und Frankreich.

Man schreibt aus London: Vor kurzer Zeit machte die Nachricht die Runde, daß eine Gruppe englischer Journalisten einer Einladung nach der Provinz Posen gefolgt sei, um dort an dem Sommerfest eines polnischen Magnaten teilzunehmen. In den Vordergrund soll hierbei ein Journalist getreten sein, der als Vertreter der „Daily Mail“ und der „Westminster Gazette“ bezeichnet wurde. Da dieser Vorgang als ein eigenartiges Gegenstück zu dem kürzlichen Besuch englischer Journalisten in Deutschland erscheinen mußte, so kann es nicht verwundern, daß er an einigen Stellen eine gewisse Empfindlichkeit weckte. Man warf die Frage auf, welchen Eindruck es in England machen würde, wenn eine Abordnung deutscher Journalisten einen Besuch in Irland abstattete. Es läßt sich jedoch auf Grund durchaus zuverlässiger Aufklärungen versichern, daß die erwähnte Nachricht unzutreffend ist. In London ist von einem solchen Besuch einer Abordnung oder einer Gruppe englischer Journalisten in Posen nichts bekannt. Der erwähnte englische Berichterstatter mag ein Vertreter der „Daily Mail“ sein, mit der „Westminster Gazette“ steht er aber, wie vom Chefredakteur dieses hoch angesehenen Blattes erklärt wird, in keinem Zusammenhang. Einer der Herren, welcher zu dem Komitee der englischen Journalisten gehörte, die Deutschland besuchten, und durch seine umfassenden Beziehungen zu allen Blättern in der Lage ist, als berufener Sprecher der Presse aufzutreten, erklärte, er halte die ganze erwähnte Erzählung für eine sinnlose Erfindung. Es sei zu bedauern, daß in der kontinentalen Presse den englischen Journalisten, die eben erst als Gäste auf deutschem Boden geweilt hatten, eine solche Taktlosigkeit zugemutet wurde.

Politische Uebersicht.

Saibach, 2. August.

Die Reise Clemenceaus nach Paris bietet der „Neuen Freien Presse“ Anlaß, die Ergebnisse der Tätigkeit des französischen Ministerpräsidenten zu würdigen. Das Blatt meint, daß ihn das Gefühl froher Genugtuung erfüllen mag, wenn er das verfloßene Jahr überblickt. So reich dasselbe an Kämpfen für ihn war, so reich ist es auch an Erfolgen. Den Kampf um die Durchführung des Separationsgesetzes habe er mit Energie und voraussichtlicher Klugheit geführt. Das religiöse Leben Frankreichs ist hierbei ungeschädigt geblieben. Ebenso bewährte er seine staatsmännische Kunst gegenüber dem Streikrecht

der Staatsbeamten sowie gegenüber dem Winteraufstand im Süden. Ein neuer Erfolg für Clemenceau und eine starke moralische Unterstützung seiner Politik sei der Ausfall der Generalratswahlen, deren Ergebnis besagt, daß die Majorität der Wähler nicht nur mit den reaktionären Parteien, sondern auch mit den lauen Republikanern, den Kompromißparteien, nichts zu tun haben will. Sie will eine kräftige, entschiedene, unzweideutige republikanische Politik, nicht die Politik Doumiers oder Ribots, sondern jene Clemenceaus. — Das „Fremdenblatt“ sagt, Clemenceau reise mit leichterem Gepäck politischer Sorgen, als man noch vor kurzem gedacht hätte. Der französische Premierminister hat sich aus vielen Schwierigkeiten vor dem Sommer geschickt herausgearbeitet, und es hat jetzt nicht den Anschein, als ob in den Ferien die Hoffnungen derjenigen reifen sollten, die auf seinen Sturz warten.

Die Beruhigung in den weinbautreibenden Departements im Süden Frankreichs macht derartige Fortschritte, daß zur Beförderung der Möglichkeit eines Rückfalls kein Anlaß vorliegt. Die provisorische Freilassung des Dr. Ferroul und des „Erlösers“ Marcelin Albert wird ein neues Moment für die Förderung dieser Stimmung und für die Rückkehr aller Kreise der Bevölkerung zu vollständiger Geselligkeit bilden. Im Hinblick auf diese beträchtliche Besserung der Zustände trägt die Regierung kein Bedenken, mit der Zurückziehung der während der aufständischen Bewegung nach den Hauptherden derselben entsendeten Truppen fortzufahren.

König Edward wird aus Cowes nach der Hauptstadt kommen, um einer Sitzung des Geheimen Rates zu präsidieren, in welcher die vor der Abreise des Souveräns nach dem Auslande zu entscheidenden Angelegenheiten erledigt werden sollen. Zu denselben gehört die Unterzeichnung des königlichen Erlasses, durch den die Vertagung des Parlaments verfügt wird, die im Laufe des August stattfinden soll.

Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht Äußerungen des griechischen Gesandten in Wien, Herrn Manos, über den von der Pforte in Athen unternommenen Schritt. Es sei begreiflich, sagte der Gesandte, daß die türkische Regierung alle Mittel anwendet, um dem Bandenunwesen in Mazedonien ein Ende zu setzen. Es wäre nur wünschenswert gewesen, wenn die Pforte schon von allem Anfang an, als das Treiben der bulgarischen Banden begann, dagegen energischer aufgetreten wäre und nicht geduldet hätte, daß es so lange gedauert und so große Dimensionen angenommen hat, daß das griechische Element endlich

nach jahrelangem Leiden sich zur Abwehr gedrängt sah. Indem die griechische Regierung die Bildung von Banden auf ihrem Territorium und deren Übertritt nach Mazedonien verhindert, tut sie zur Unterdrückung des Bandenunwesens alles, was in ihrer Macht steht. Sie wird das auch in Zukunft tun, und das nicht nur, um ihrer internationalen Pflicht gegenüber dem Nachbarreiche zu genügen, mit dem Griechenland die besten Beziehungen zu unterhalten aufrichtig wünscht, nicht nur aus Achtung für die Ratschläge und Wünsche der Großmächte, besonders der beiden Ententemächte, die das Reformwerk in Mazedonien übernommen haben, sondern auch weil sie die Überzeugung hat, daß aus der Pazifikation von Mazedonien das zahlreiche griechische Element, das dort der Hauptträger der Kultur ist, und keine Umsturzgedanken hegt, den meisten Nutzen ziehen wird.

Mit Bezug auf die bereits dementierten Gerüchte über den Ausbruch einer Kabinetskrise in Portugal wird aus Lissabon gemeldet, daß man an den maßgebenden Stellen gegenwärtig weniger als je seit der Auflösung der Kammer Anlaß habe, an einschneidende Änderungen in der politischen Situation zu denken. Es herrscht zurzeit politische Windstille, Handel und Wandel nehmen einen völlig normalen Lauf, der von den vereinzelt Kundgebungen oppositioneller Gruppen nicht berührt wird. Dem Ministerpräsidenten sind neuerdings von einer Reihe von Gemeinden Kundgebungen der Zustimmung zur Politik des Kabinetts zugegangen. Es ist vorauszusehen, daß vor dem Spätherbst kaum eine wichtigere Aktion der Regierung erfolgen wird.

Tagesneuigkeiten.

— (Wie muß eine weibliche Schönheit aussehen?) Züngst wurde gemeldet, daß eine Berliner, Fräulein Schmidt, in Wien den Schönheitspreis erhalten hat. Im Anschluß daran dürften die Auslassungen eines französischen Blattes interessieren, wie die Schönheit der Frau beschaffen sein muß, um auf das Prädikat „Vollendet“ Anspruch machen zu können. Zunächst wird darauf hingewiesen, daß der Begriff der Schönheit ja eigentlich ein relativer ist und daß das Schönheitsideal je nach Sitten und Gewohnheiten, ja auch nach dem verschiedenen Klima der einzelnen Länder ein verschiedenes ist. Wenn man sich aber gewissermaßen auf einer mittleren Linie einigt, meint der Franzose, so könne man folgende Normen aufstellen: Die Wangen dürfen nicht breiter sein, als das fünffache Maß der Augen beträgt. Das Auge soll genau zwei Drittel von der Breite des Mundes messen. Die Ohrmuschel

Der Fall Basilijev.

Roman von Paul Oskar Höder.

(32. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Frau Winter erzählte der jungen Dame nämlich, daß in Söllingen, dem Dorf, aus dem sie stammte, morgen Kirchweih sei; da die beiden Diensthoten von Speners gleichfalls in der Gegend daheim wären, hätten sie die jungen Leute gern eingeladen, mit ihnen dahin zu fahren. Der Krankheit des jungen Herrn halber seien sie doch so wenig herausgekommen seit dem Dienstantritt. Natürlich wollte sie sich aber mit Fräulein Spener zuerst darüber verständigen, bevor sie in den Leuten Hoffnungen erweckte.

Die Diensthoten!... daß die bei der Abfahrt zugegen seien ging doch nicht an. Martha hatte aber die Leute ebenso vergessen wie Johannes.

„Ich gebe den Mädchen gern Urlaub, Frau Winter,“ sagte sie nun nach kurzem Besinnen. „Ist es denn eine lange Fahrt?“

„Gar nicht,“ erwiderte die gemütliche Alte, „mein Mann hat das Korbwägelchen vom Gasthof bestellt — wir fahren um sechs Uhr, wenn's Ihnen zu früh ist, auch erst um sieben, morgen abend hier ab, in kaum zwanzig Minuten sind wir da, das junge Volk tanzt ein bißchen — no und zwischen elf und zwölf sind wir dann wieder auf dem Wege hierher.“

„Es ist so nett von Ihnen, Frau Winter, daß Sie sich der Leute annehmen. Es geht in unserem Hause ja jetzt wirklich gar zu traurig zu.“

„Um, noch immer keine Änderung mit dem Kranken?“

Martha verneinte seufzend. Dann verabschiedete sie sich und teilte droben den beiden Mädchen die freudige Botschaft mit. Sie waren beide ungemein glücklich über die Aussicht, wieder einmal auf den Tanzboden zu kommen, noch dazu in ihrem Heimatdorf; sogar die Köchin, die schon nahe an vierzig war, fühlte sofort eine lebhaftere Tanzlust in sich.

Um Johannes bei seiner Rückkehr vom Bahnhof abzuwarten, setzte sich Martha darauf mit einer Handarbeit ans Fenster, in Justus' Stube.

Der Kranke war durch das lange Alleinsein ein wenig milder gestimmt als heute früh. Etwas zu sich nehmen wollte er aber auch jetzt noch nicht.

Martha legte ihre Arbeit hin, trat zu ihm, setzte sich auf den Bettrand und sprach ihm bittend zu. Die innere Erregung gab ihr Töne, die nicht ohne Eindruck auf ihn zu bleiben schienen. So wie sie sich aber hinreißend ließ, Basilijevs Einfluß verderblich zu nennen, diesem die Schuld an seiner starrköpfigen Weigerung zu essen und zu trinken, zuzuschreiben, begehrte Justus wieder auf.

„Du weißt nicht, was du sagst!“ brachte er grollend hervor. „Gabriel ist ein großer, edler, gerechter Mensch. Ich liebe ihn — ich verehere ihn. Und du sollst ihn gleichfalls lieben. Martha, wenn du ahntest, wie er mir ans Herz gewachsen ist! Ich bin so unglücklich darüber, daß ihr ihn so verlegt habt. Da liege ich nun wehrlos, hilflos und kann es nicht ändern. Wenn er doch wiederkäme.“

Sie konnte es nicht ertragen, ihn so jammern zu hören. Ihre Erbitterung gegen den Russen ward dadurch nur noch größer.

„Und wenn du nun zu wählen hättest zwischen Gabriel und mir, Justus?“ forschte sie.

Erschrocken sah er sie an. „Wie meinst du das?“

Sie kämpfte mit sich. „Wenn mich nun etwas zwänge — ich setze nur den Fall — fortzugehen, oder wenn ich mich mit Basilijev derart entzweie, daß es mir unmöglich wäre, mit ihm noch länger unter demselben Dache zu verweilen...“

„Du sollst so nicht sprechen, du sollst nicht!“ sagte der Kranke hastig. „Ich leide darunter. Ich will mich von Gabriel nicht trennen...“

Da sie stöhnend sich erhob, näherte er seine matten, fast fleischlos gewordenen Hände ihrer Rechten, mit der sie sich auf den Bettrand aufstützte. Lebend sah er sie an.

„Martha, ich will dich doch wahrlich nicht kränken. Du bist ja so gut und duldsam gegen mich. Aber sieh — es fesselt mich an Gabriel etwas — etwas Geheimnisvolles möchte ich sagen, was du nicht begreifen kannst. Seine großen, glanzlosen Augen irrten wie im Fieber, als suchte ihr Blick einen Halt im leeren Raum. „Das ist es, Martha: zwischen Gabriel und Sonja besteht eine Verbindung, die nicht einmal der Tod stören konnte. Es ist etwas Übersinnliches, er sieht Dinge, Martha, die wir nicht sehen. Er ist ein Auserwählter. Damals — entsinnst du dich noch, als das Unglück geschah? — er hat es geahnt, und noch bevor das Telegramm da war, da fühlte er's, da wußte er's, daß etwas Gräßliches mit Sonja geschehen war...“

„Aber das sind Phantasien, Bruder, das ist krankhaft!“

Ernst, fast drohend richtete er seinen Blick auf Martha. „Basilijev ist ein Auserwählter!“ wiederholte er mit Bedeutung. „Er gebietet über die Seelen derer, die an ihn glauben.“

Martha fuhr zusammen. Wieder überlief sie jener fröstelnde Schauer. „Schweig, Justus,“ sagte sie gequält und geängstigt, „das will ich nicht hören, denn es ist verbrecherisch, lästerlich — ja, das überlege dir nur recht genau, Justus, — es ist irreligiös!“ Ganz fassungslos darüber, den Bruder nicht überzeugen zu können, verließ sie endlich das Zimmer.

Johannes war inzwischen gekommen. Sie bat ihn, in ihre Wohnstube einzutreten.

Im Flüsterton besprachen sie nun ihre Pläne. Johannes war, als er die Gründe der Geliebten hörte, mit der Verschiebung der Abreise um einen Tag einverstanden; auf keinen Fall aber wollte er dulden, daß Martha noch eine Nacht hier zubrachte.

Sein Vorschlag war also der: Martha sollte für die nächste Nacht die Gastfreundschaft der Frau Winter in Anspruch nehmen.

„Und wer bleibt bei dem Kranken?“

darf nicht länger sein als das zweifache Maß des Auges, und der Zwischenraum zwischen den beiden Augen endlich muß genau so lang sein wie das Auge. Ganz abgesehen davon, daß alle diese Maße und Merkmale wohl kaum einem bildenden Künstler zur Richtschnur dienen können, wenn er die Figur der Schönheit darstellen will, sind die Angaben auch nur rein äußerlich und erzählen nichts von Wert und Wesen der Seele der Schönheit.

(Eine Demonstration der Abstinenz.) Aus Stockholm wird berichtet: Die schwedische Hauptstadt war am Sonntag der Schaulust einer Demonstration, wie sie Stockholm vielleicht noch nie so großartig gesehen. Mehr als sechzigtausend Abstinenzler veranstalteten anlässlich des zur Zeit hier tagenden internationalen Antialkoholkongresses einen Demonstrationzug durch die Straßen der Stadt, der sich zu einer mächtigen Kundgebung gegen den Alkoholismus gestaltete. 500 Abstinenzvereine schritten in diesem Zuge einher, über 400 Fahnen und Standarten wurden im Zuge getragen. Von 40 Musikkapellen begleitet, durchzogen die Demonstranten vom Balhallawege aus sämtliche Straßen der Stadt bis zu dem schwedischen Volkspark Skansen. Auf Skansen fand ein großes Volksfest statt, an welchem sich die bereits hier anwesenden Teilnehmer des internationalen Antialkoholkongresses vollständig beteiligten.

(Ein verhängnisvolles Wechselgeschäft.) In diesen Tagen trug sich in München ein tragikomisches Vorkommnis zu. Der erste Akt spielt in einem Wechselgeschäfte in einer nahe dem Bahnhofe gelegenen Straße. Eine feingekleidete Dame betritt das Geschäft und ersucht, ihr eine Banknote über 1000 Mark deutsche Reichswährung zu wechseln. Der Bankier ist hierzu bereit und folgt der Dame 999 Mark aus, indem er für seine Provision, bezw. Bemühung eine Mark rechnet. Die Dame bemerkte, sie wolle diese Mark nicht zahlen, ein solches Geschäft wäre eine Gefälligkeitsache. Hierauf gab der Bankier der Dame ihre Banknote zurück. Zweiter Akt. Eine Viertelstunde später. In das gleiche Wechselgeschäft tritt ein Bahnbediensteter mit dem höflichen Ersuchen seitens eines Schalterbeamten der Staats-eisenbahn, der Bankier möge so gut sein und — eine Tausend-Mark-Note wechseln. Der Bankier sah die Note an, erinnerte sich sofort der „Kundin“ von vorher und antwortete: Diese Note wechsle ich nicht. Dritter Akt. Bahnhofsbureau, bezw. Inneres eines Schalters. Der Bote kommt zurück, gibt dem Beamten die erhaltene Auskunft; dieser wird stutzig. . . diese Note wechsle der ihm seit Jahren wohlbekannte Bankier nicht! Ein Verdacht steigt in ihm auf; ein Geheimpolizist wird gebeten, sich mit der wartenden Dame in Beziehungen zu setzen. Es ge-

schicht. Die Dame vermag sich zwar zu legitimieren, doch unterdessen wandert die Banknote zur Reichsbank. Es vergeht naturgemäß einige Zeit — der Abendzug ist fort. Kurz hierauf kehrt der Bote von der Reichsbank mit einer Goldrolle von 1000 Mark zurück — es war alles in bester Ordnung. Die Dame muß hier übernachten und will nun, wenn sie sich unterdessen nicht anders entschlossen hat, den Bankier auf die Kosten der unfreiwilligen Verlängerung ihres Münchener Aufenthaltes haftbar machen. — Was doch auch der Besitz von Tausend-Mark-Banknoten, wenn man sehr sparsam angelegt ist, für Unannehmlichkeiten im Gefolge haben kann.

(Kariöse Gesellschaft.) Aus Newyork wird gemeldet: Eine der neuesten amerikanischen Gesellschaftszentritäten hat Mr. Elfishar Dyer jun. in Newyork zur Unterhaltung seiner Gäste erdacht. Er war mit einem Menageriebesitzer befreundet und ein Bekannter flüsterte ihm den vielleicht nicht ganz unmalitösen Rat zu, seinen Freund doch einmal zu bitten, zur Gesellschaft einen großen Schimpanse mitzubringen. Mr. Dyer jun. war von dem Vorschlage sofort begeistert; der Affe wurde vollkommen salonmäßig ausgerüstet, so gut, wie die berühmten Newyorker Modeschneider sich eben mit diesem ungewohnten Klienten abfinden konnten, und eine glänzende Gesellschaft wurde geladen, um die Anwesenheit dieses Gastes zu genießen. Der Schimpanse schien sich mit seiner Umgebung trefflich abzufinden; Schüchternheit war nicht seine Sache, mit echtem Schimpanseappetit verzehrte er das Lunch, das ihm serviert wurde, und auch auf dem Parkett zeigte er sich zu Hause.

(Der Sommer.) Ein philosophisch angelegter Leser der „B. V.-Z.“, der seit einigen Wochen in einer „ungemein frischen“ Sommerfrische seinen Urlaub verlebt, hat seine Wettersehnen in folgende Saison-Sprichwörter gefaßt:

Wer den Regen hat, darf für den Spott nicht sorgen.

Was auf Reisen gehen will, friert beizeiten.

Wo bist du, Sonne, geblieben?

Wozu in die Ferne schweifen, auch zu Hause regnet's Streifen.

Wo man heizt, da laß dich ruhig nieder, in der Luft erfrieren dir die Glieder.

Schlufzufzer:

Mich ergreift, ich weiß nicht wie, himmlisches Behagen, morgen kommt der letzte von meinen Urlaubstagen . . .

„Ach. Und der Wärter mag sich im Korridor ein Lager aufschlagen. Du sagst einfach zu Frau Winter, die Anwesenheit der Fremden in der Wohnung sei dir bekannt — sie wird das verstehen, nicht weiter in dich dringen und dir das Gaststübchen neben ihrem Schlafzimmer anweisen. Du bedarfst auch wirklich der Ruhe, denn eine anstrengende Zeit beginnt für dich.“

„Ich werde ja so erlöst aufatmen, wenn wir endlich von hier fort sind!“ Martha fragte dann unruhig weiter: „Und wenn nun Basiljev in der nächsten Nacht wieder hier erscheint?“

„Dann werde ich ihm kein Gehl daraus machen, wie ich über das mythische Dunkel, mit dem er sich zu umgeben beliebt, denke.“

Sie erhob zitternd die Hände zu ihm. „Du wirst es zu keiner häßlichen Szene kommen lassen.“

„Ich werde kein Wort mehr sagen, als was meine innerste Empfindung mir auf die Lippen drängen wird: daß er mit der Gesundheit, ja, mit dem Leben dieses unglücklichen Menschen ein freventliches Spiel treibt, und daß ich ihn für einen gefährlichen Charakter halte.“

Johannes verließ sie bald darauf wieder, um auf der Bahn das Coupé für den nächsten Tag zu bestellen. Als er zurückkam, besprach er sich mit den Wärtern, die sich — da ihre Ablösungsstunde gerade war — beide zur Stelle befanden.

Es waren einfache, ruhige, aber ganz intelligente Leute. Dem Russen waren sie beide nicht sonderlich gewogen wegen dessen menschenscheuer, finsterner Art. Wenn mit dem Hospital alles verabredet sei, würden sie den Transport und die Begleitung des Kranken nach dem Süden gern übernehmen. Martha versprach den Leuten, dafür zu sorgen, daß sie einige Tage Urlaub bekämen, um sich auf der Heimreise auch ein wenig umschauen zu können, und sicherte ihnen ein Geldgeschenk zu. Die Kosten der Übersiedlung spielten ja keine Rolle — sie war ja so glücklich, wenn sie den Kranken nur endlich aus der Stadt heraus hatte.

Nachdem alles verabredet war, begab sich Johannes zum Kranken, ohne sich bei ihm anmelden zu lassen.

Zustus musterte ihn erstaunt. Seine Überraschung wuchs, als er den Schwarzwälder, der bisher immer so herzlich und bescheiden gewesen war, in grollendem, vorwurfsvollem, ja empörtem Tone zu ihm reden hörte.

„Sie sind ein Kind, Herr Spener, daß Sie Ihrer Umgebung für nichts und wieder nichts solche Angelegenheiten schaffen?“ schloß er seine Rede. „Sie verweigern es, Nahrung zu sich zu nehmen. Was bezwecken Sie damit? Sie wollen sich noch kränker, noch schwächer machen? Haben Sie nicht so viel Erbarmen mit Ihrer unglücklichen Schwester, daß Sie ihr wenigstens diese neue Sorge ersparen? Denn was sollte aus Ihnen werden? Bisher hatten Sie noch durch eine leidlich ausreichende Ernährung Kräfte. Geflüßentlich sich zugrunde richten wollen — das ist doch eines Mannes von Geist und Bildung nicht würdig. Und bedenken Sie: Sie haben die heilige Pflicht, Ihre Schwester vor der Verzweiflung zu schützen, in die sie Ihr Zustand so wie so schon zu treiben droht!“

Martha war bestürzt hinzugekommen. Denn so energisch hatte selbst der Medizinalrat noch nicht zu dem Kranken gesprochen. Wie würde es Zustus annehmen.

Es hatte Johannes sichtlich Überwindung gekostet, dem hilflosen, matten Kranken gegenüber so schroff aufzutreten. Aber da alle Bitten vergeblich gewesen waren, versuchte er es nun einmal mit Strenge.

Zustus rang nach Fassung. Er fand zuerst kaum Worte, um ihm zu erwidern. Das Nächste war denn auch, daß er Martha bitterliche Vorwürfe machte, den ihm verhassten Fremden eingelassen zu haben.

„Ich dulde es nicht, daß er zu mir spricht — ich will ihn nicht hören, nicht sehen . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Sokol- und Provinzial-Nachrichten.

(Beförderungen im Schuldienste.) Seine Excellenz der Minister für Kultus und Unterricht hat folgende Professoren in die VIII. Rangklasse befördert: Dr. Franz Kropivnik am II. Staatsgymnasium in Laibach, Michael Martić am Staatsgymnasium in Rudolfswert, Dr. Gregor Pečjak am II. Staatsgymnasium in Laibach, Dr. Franz Perne am Staatsgymnasium in Krainburg, Anton Peterlin am Staatsgymnasium in Krainburg, Dr. Josef Pipenbacher am II. Staatsgymnasium in Laibach, Dr. Josef Tominssek am I. Staatsgymnasium in Laibach, Dr. Jakob Zmavc am I. Staatsgymnasium in Laibach und Jakob Zupančič an der Staatsrealschule in Görz. — Weiters hat Seine Excellenz der Minister für Kultus und Unterricht nachstehende Lehrkräfte an den Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten in die IX. Rangklasse befördert: an der Lehrerbildungsanstalt in Marburg die Übungsschullehrer Gabriel Majcen und Jakob Marin; an der Lehrerbildungsanstalt in Laibach die Übungsschullehrer Johann Janežič, Josef Kostanjevec, Johann Krulc und Anton Maier; an der Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach die Übungsschullehrerinnen Paula Edle von Renzenberg, Marie Schulz und Juliane Suppantšič sowie die Kindergärtnerin Wilhelmine Josin; an der Lehrerbildungsanstalt in Capodistria den Übungsschullehrer Josef Bič und den Musiklehrer Johann Sokol; an der Lehrerinnenbildungsanstalt in Görz die Übungsschullehrer Josef Cusulin, Matthäus Nante, Johann Mercina, Franz Sibec und Karl Travan, den Turnlehrer Josef Janovsky und die Übungsschullehrerin Emma Toman.

(Fackelzug und Serenade.) Zur Vorfeier der heutigen Installation des Herrn Bürgermeisters Ivan Gribar fand gestern abends ein Fackelzug mit Serenade statt, woran sich unter Vorantritt der Laibacher Vereinskappele der Laibacher Turnverein „Sokol“ nebst dem Sokolvereine aus Siska, der slowenische Maurer- und Zimmermannverein mit Fahne, ferner der Laibacher Feuerwehr- und Rettungsverein nebst den Feuerwehren aus Siska und Waitšch beteiligten. Der lange Zug passierte verschiedene Straßenteile und lockte überall eine ansehnliche Schar von Zuschauern herbei, während die Volksmenge, die sich auf dem Auerzpergplatz versammelte, nach Tausenden zählte. Vor der Wohnung des Herrn Bürgermeisters brachte ein Chor von Sängern, die dem Verbands der slowenischen Gesangsvereine angehören, unter Leitung des Herrn Benisek drei Lieder, und zwar Hajdrihs „Zadransko morje“, Hajdrihs „Seregovska“ und Gerbič „Slovanski brod“, zum Vortrage. Nach der ersten Gesangsnummer begab sich eine Deputation, bestehend aus Vertretern sämtlicher Laibacher Wahlkreise, in die Wohnung des Herrn Bürgermeisters, und Herr Dr. Dražen als Sprecher der Abordnung ließ seiner Freude darüber Ausdruck, daß er den Herrn Bürgermeister als den verdienstvollsten und fleißigsten Mitbürger begrüßen könne. Die Laibacher Bürgerschaft habe stets Glauben in die Lichtheit des Herrn Bürgermeisters gesetzt; heute bringe sie ihm auch ihre Liebe entgegen. Herr Bürgermeister Gribar dankte der Deputation und bat um tatkräftige Unterstützung der Bürgerschaft bei seinem schwierigen Amte. Auch ergriff der Herr Bürgermeister später noch einmal das Wort, um durchs Fenster den Veranstaltern des Fackelzuges zu danken, der nicht so sehr seiner Person als der Stadt Laibach gelte. Er wolle nach wie vor stets seine Prinzipien hochhalten und erbitte sich hiebei die Mithilfe der Bürgerschaft zum Wohle der Stadt, auf die er ein herzliches „Zibela!“ ausbringen wolle. Die Ansprache des Herrn Bürgermeisters wurde mit lebhaften Zurufen aufgenommen, die sich erneuerten, als sich der Zug wieder in Bewegung setzte. Ein zahlreiches Publikum besetzte hierauf den Garten des „Narodni Dom“, wo die Laibacher Vereinskappele fleißig aufspielte. — Das Laibacher Kastellgebäude war anlässlich der Ehrung des Herrn Bürgermeisters in seiner ganzen Front sowie im Turme reich illuminiert.

(Zur Frage der Kellnerlehrlinge) kommt uns aus Fachkreisen folgende Anregung zu: Anknüpfend an die Notiz „Zum drohenden Kellnerausstande in Laibach“ sei noch ein Postulat berührt, womit die hiesige Kellnerschaft bereits an die Genossenschaft der Gastwirte und Kaffeehändler herangerufen ist. Es ist dies die Kellnerlehrlingsfrage. In ganz Krain sind etwa 27 junge Leute, Kellnerlehrlinge oder Piccolos, angestellt. Wie viele von diesen aber bei der Gewerbebehörde als Lehrlinge angemeldet sind, ferner ob sie die gesetzlich vorgeschrie-

bene Lehrzeit mitmachen und ob sie die Eignung haben, freigesprochen zu werden, dies ist sehr unklar. Und dann sagt man: Kellner, die nicht einmal die Probenienz des Cviček-Weines kennen, sollen die künftigen Repräsentanten des Gasthof- und Hotelwesens sein? — Dies ist ein rein sachlicher Grund, der eine Kellnerlehrlingsfachschule dringend erheischt. Eigene Fachkräfte wären übrigens auch für das Land selbst von eminent volkswirtschaftlicher Bedeutung. Die bekannte Autorität auf dem Gebiete der volkswirtschaftlichen Politik, Universitätsprofessor und Herrenhausmitglied Dr. Bráf, schrieb einst: „Es ist widersinnig, gegen die fremdsprachigen Hotelangestellten loszuziehen, solange wir an eigenen Kräften Mangel leiden. Da sich bekanntlich Hoteldirektoren, Hoteliers sowie Oberkellner aus Piccolos herausbilden müssen, empfehle ich, der Kellnerjugend das weitgehendste Augenmerk zuzuwenden.“ Das wirkte bald wurde in Prag eine Kellnerschule errichtet, die heute die zweitgrößte in Österreich-Ungarn ist. Die aus der Schule scheidenden Kellner gingen nach Rußland, Frankreich, England, um Sprachen zu erlernen, und heute befinden sich fast alle besseren Posten in Böhmen, die früher fremde Kellner innehatten, in heimischen Händen. Aber nicht nur in Böhmen, auch in allen größeren Städten des Kontinents findet man böhmische Kellner — ein Beweis, daß sie durch Schulung zur Genüge konkurrenzfähig geworden sind.

— (Von den Herbstmanövern.) Zu den Regimentsübungen des Infanterieregiments Nr. 17 traf gestern der Ergänzungsbezirkskommandant von Laibach, Herr Major Anton Tschina, in Klagenfurt ein. — Da die Typhuserkrankungsfälle unter der Mannschaft des ersten Bataillons des Infanterieregiments Nr. 17 (27 Erkrankungen) leichte waren und bereits geheilt sind, so trifft das erste Bataillon am 10. d. M. von Laibach zu den Regimentsübungen in Klagenfurt ein.

— (Militärmärsche.) Am 6., 7., 8. und 9. d. werden drei Batterien des 3. Korps-Artillerieregiments auf dem Durchmarsche mit einem Stande von 12 Offizieren, 223 Mann und 154 Pferden in Rat-schach, St. Margareten und Savenstein eintreffen, dort nächtigen und Rast halten.

— (Aus Weissenfels) wird uns geschrieben: Am 27. Juli gab die Militärkapelle des Tarviser Feldjägerbataillons anlässlich der Anwesenheit der zum Sommeraufenthalte hier weilenden Offiziere und deren Frauen, so u. a. Sr. Erzell. Ritt. v. Brudermann, Generals der Kavallerie u. aus Wien, von 6 bis halb 8 Uhr abends beim ersten Weissenfelder See und von 8 bis halb 11 Uhr nachts in der Werkrestauration ein Konzert, das hauptsächlich von Offiziersfamilien und Sommergästen besucht war. Zum Schlusse wurde auf dem elektrisch beleuchteten Platze unter den mächtigen Linden eine Quadrille veranstaltet, die Linienführerleutnant Zeno von Schonta geleitet und präzis leitete. Die Gäste unterhielten sich vorzüglich, die Musik spielte sehr brav. — Am 31. Juli gab der Wiener Gesangschor Karol Lewen im Gasthofe Martinich „Zur Post“ einen Unterhaltungsabend, welcher von Sommergästen und Einheimischen gut besucht war. Die Vorführungen des Chors fanden allseits vollen Beifall. — Alle für Fremde zur Verfügung stehenden Sommerwohnungen sind gegenwärtig vollständig besetzt.

— (Zum Fremdenverkehr in Laibach.) Im Monate Juli sind in Laibach 4709 Fremde abgestiegen (um 592 mehr als im Vormonate und um 414 mehr als im gleichen Monate des Vorjahres). Von diesen entfallen auf die Hotels „Union“ 889, „Elefant“ 853, „Stadt Wien“ 413, „Kloß“ 470, „Mirija“ 302, „Eisenbahnhof“ 246, „Kaiser von Österreich“ 219, „Strußel“ 145, „Groszger“ 113, „Bayrischer Hof“ 98, auf die übrigen Gasthöfe und Übernachtungsstätten 961.

— (Der Gesangsverein „Jubljanski Zvon“) hält heute abends um 1/9 Uhr in der Restauration des „Narodni Dom“ eine außerordentliche Hauptversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Änderung der Vereinsstatuten. 2.) Nachträgliche Wahl in den Vereinsauschuß. 3.) Anträge und Interpellationen.

— (Gartenfest.) Auf das große Gartenfest, das morgen vom Gesangsvereine „Slavec“ auf Ober-Rosenbach veranstaltet wird, sei hiemit nochmals aufmerksam gemacht.

— (Schwerer Eisenbahnunfall bei Vittai.) Aus Vittai wird uns im Nachhange zu dem bereits gestern mitgeteilten Eisenbahnunfall nachstehendes berichtet: Auf der Strecke Vittai-Kreßnitz stehen dormalen außer heimischen Bahnarbeitern auch etwa hundert kroatische Arbeiter aus der Umgebung von Varaždin, deren Beschäftigung die Schwellen-

legung und -Aushebung bildet, in Verwendung. Als vorgestern eine Partie von vier Bahnarbeitern einem aus Kreßnitz herankommenden, um halb 11 Uhr vormittags die Ortschaft Oberlog passierenden Güterzuge ausweichen wollte, kam von der Station Vittai eine Lokomotive am anderen Geleise, auf dem die vier Arbeiter auswichen sind, herangefahren, erfaßte sie hinterwärts und warf sie teils unter den Güterzug, teils auf die Bahnböschung. Hierbei wurde der 52 Jahre alte Landwirt Blasius Vafja aus Dvorische bei Varaždin sofort getötet, während der 43 Jahre alte Kreischler Thomas Bojavec aus Defanovac durch den Unfall schwer verletzt und in das Stationsgebäude nach Vittai transportiert wurde, wo er um 1 Uhr nachmittags den Verletzungen erlag. Beide Verunglückte sind verheiratet und hinterlassen in ihrer Heimat ersterer sieben, letzterer vier unversorgte Kinder. Von den beiden Arbeitsgenossen der Getöteten erlitten Alexander Verbanec, 41 Jahre alt, aus dem Komitate Perlat stammend, und der 58 Jahre alte Jure Vafja aus Gardinovec bei Varaždin mehrere Verletzungen, doch dürften sie laut ärztlichen Ausspruches mit dem Leben davonkommen. —ik.

— (Beim Zitherspielen plötzlich gestorben.) Am 1. d. M. abends weilte der ledige Schuhmacher und Zitherspieler Martin Adamcič im Gasthause des Herrn Johann Wafonigg in St. Martin bei Vittai und spielte auf seinem Zitherinstrumente. Während des Spieles fiel er plötzlich vom Stuhle und blieb auf der Stelle tot liegen. Adamcič, der stark dem Branntweintrunk ergeben war und kurz vorher 1/2 Liter Spiritus ausgetrunken haben soll, dürfte an Herzschlag gestorben sein. —ik.

— (Tödl. Verunglück.) Am 31. v. M. war der 63jährige Zimmermeister Jakob Verbaj aus Rassenfuß mit drei Gehilfen in der in der Nähe von Rassenfuß gelegenen Waldung mit der Bohrung einiger Fichtenstämme beschäftigt. Gegen 3 Uhr nachmittags, als Verbaj mit zwei Gehilfen einen Fichtenstamm auf den Platz trug, wo die Bohrung vorgenommen werden sollte, machte sich oberhalb dieser Stelle ein Stamm los und rollte bergab. Verbaj wurde vom Fichtenstamm erfaßt, zu Boden gerissen und so schwer verletzt, daß er auf der Stelle tot liegen blieb.

— (Typhusepidemie.) In der Ortschaft Sittich der Ortsgemeinde St. Veit im Gerichtsbezirke Weichselburg ist der Typhus epidemisch aufgetreten, hat aber bisher noch kein Opfer gefordert. —ik.

— (Ein Konzert in Idria.) Das Konzert, das der Arbeiterverein in Idria am 28. v. M. nachmittags im Garten des Herrn Jan Gruden in Jeslani Vrh veranstaltete, nahm, begünstigt vom schönsten Wetter, einen glänzenden Verlauf. Die Gesangsstücke, ausgeführt vom Vereinsgesangchor, sowie die Musiknummern, vorgetragen vom Studentenorchester „Struma“, fanden beim Publikum, das den Garten bis zum letzten Plätzchen besetzt hatte, verdienten Beifall. Mit besonderer Begeisterung wurden die „serbischen Volkslieder“ (St. Mokranjac) und das unter Begleitung des Orchesters vorgetragene Frauen-duett „Pevska radost“ (Ignaz Gladnik) aufgenommen, in welchem sich Fräulein Anna Sinkovec mit ihrer hellen Sopranstimme auszeichnete. Die Leitung des Orchesters sowie des Gesangschores lag in den bewährten Händen des Herrn Zorko Prelovec, den auch das bei dieser Gelegenheit vorgetragene hübsche Musikstück, betitelt „Venec Gregorčičevih nglasbenih pesmi“ zum Verfasser hat. Das Konzert beehrten u. a. Herr Karl Svoboda, k. k. Bergrat, Herr Josef Šepetavec, Bürgermeister der Stadt Idria, und die Opernsängerin Fräulein Mara Ulrich mit ihrem Besuche.

— (Die Wallfahrtskirche Zaplaz.) Die in ihrem Neubau bis zum Dachstuhl gediehen ist, gelangt erst im kommenden Jahre zur Vollendung, da die Mittel zum Fortbaue erschöpft sind. Am 5. d. M. findet daselbst ein großes Wallfahrtsfest statt, zu dem mehrere Wallfahrtsprozessionen aus ganz Unterkrain erscheinen werden. —ik.

— (Der Schnellläufer Ante Ruzic aus Spalato) wird sich morgen abends um 6 1/2 Uhr in der Sternallee produzieren. Er legt per Stunde 20 Kilometer zurück, ist also fast imstande, mit einem gewöhnlichen Personenzuge Schritt zu halten.

* (Verschollen) ist seit 23. Juni der etwas geisteschwache Johann Skraba, Knecht bei Anton Strle in Matenja.

* (Ein Einmaleicher.) Vorgestern schlich sich ein unbekannter Dieb in das Haus Nr. 30 in der Stadtwaldstraße ein und entwendete der Lehrerin Marie Levec einen Koffer mit Wäsche, zwei Gebetbücher und alle ihre Dokumente. Sollten letztere jemandem in die Hand kommen, so möge er sie in der Polizeiwachstube abgeben.

— (K. f. Postsparkasse.) Im Monate Juli betrugen in Krain die Einlagen im Sparverkehre 97.222 K 60 h, im Scheckverkehre 7.062.450 K 82 h, die Rückzahlungen im Sparverkehre 76.620 K 5 h, im Scheckverkehre 3.988.123 K 31 h.

* (Von einem Hunde angefallen) wurde gestern der Knecht Franz Augustin, als er auf seinem Fahrrad in der Maria-Theresia-Straße am Hause Nr. 2 vorbeifuhr. Der Hund biß ihn in die linke Hand und zerriß ihm die Weste.

* (Zugelaufen) ist eine schwarze Stündin. Sie kann in der Seilergasse Nr. 3 abgeholt werden.

* (Verloren) wurden eine Zwanzig- und eine Zehnkrone-Note.

Musica sacra in der Domkirche.

Sonntag den 4. August (Dominik) um 10 Uhr Hochamt: Preismesse Salve Regina von G. Ed. Stehle, Graduale Justus ut palma florebit von Anton Joerster, Offertorium Veritas mea von Dr. Franz Witt.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag den 4. August (heil. Dominik, Verkünder, Primiz des Herrn Miroslav Cepuder) um 9 Uhr „Novomašnik bod' pozdravljen“ von Gregor Mihar und Veni sancte Spiritus von Dr. G. Frey. Nach der Predigt beim Hochamt: Sonntagsmesse Nr. 3 in B-dur von Fr. Schöpf, Graduale Justus ut palma florebit von Anton Joerster, Offertorium Veritas mea von J. B. Trešč. Nach dem Hochamte Te Deum laudamus von L. Belar.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Vorgänge in Korea.

Söul, 2. August. Ein koreanisches Bataillon hat sich gegen die Entlassungsbefehle aufgelehnt. Es entspann sich ein Kampf mit Japanern, der einige Stunden dauerte und bei dem Gewehre und Kanonen verwendet wurden. Der Kampf spielte sich in der Nähe des Konsulatsviertels ab. Die Zahl der Opfer ist unbekannt.

Söul, 2. August. Bei dem gestern am Westtore der Kasernements stattgefundenen Kampfe zwischen Japanern und entlassenen koreanischen Soldaten wurden 40 bis 50 Mann getötet, bezw. verwundet, darunter mehrere Japaner. Verschiedene Geschosse trafen das amerikanische Konsulatsgebäude. Europäer haben keinen Schaden genommen. Der Kampf ist jetzt beendet und die Stadt augenblicklich in Sicherheit.

Söul, 2. August. Von zuständiger Seite wird die Zahl der Toten und Verwundeten beim gestrigen Kampfe anlässlich der Entwaffnung der koreanischen Truppen auf 60 Koreaner und 40 Japaner angegeben. Bei 3000 Mann, denen je nach Rang 25 bis 80 Yen ausbezahlt wurden, vollzog sich die Entlassung ohne Störung. Als bekannt wurde, daß der Kommandant des 1. Bataillons des Schimaregiments in der Kaserne Selbstmord verübt habe, griffen die Soldaten dieses Regiments japanische Offiziere an, in deren Begleitung sich nur wenige Soldaten befanden, während ein Bataillon nach dem Südtor des Kasernements marschierte, wo dann ein heftiger Kampf entbrannte. Von den koreanischen Soldaten sind ungefähr hundert mit ihren Waffen entkommen und haben sich in kleinere Gruppen aufgelöst, von denen aber nichts zu befürchten ist, zumal Regengüsse hemmend auf etwaige Unternehmungen einwirken. In der Verfügung, womit die Entlassung der koreanischen Truppen angeordnet wird, heißt es im Eingang: Die koreanische Armee besteht aus Söldnern, die zur Verteidigung des Landes nicht als geeignet angesehen werden können.

Die Vorgänge in Marokko.

Paris, 2. August. Wie das „Echo de Paris“ von gut unterrichteter Seite erfährt, ist die Zahl der in Casablanca Getöteten größer, als amtlich gemeldet wurde. Es sollen sieben französische, drei spanische, zwei italienische Arbeiter und außerdem ein Arbeiter, dessen Nationalität nicht festgestellt werden konnte, niedergemetzelt worden sein. Sämtliche Arbeiter standen im Dienste der Firma Schneider, die die Hafenhauten von Casablanca ausführt.

Paris, 2. August. Der nachmittag im Ministerium des Außern abgehaltene Ministerrat beriet über die durch die Ereignisse in Casablanca notwendig gewordenen Maßregeln, welche keinen Aufschub erleiden dürfen. Die französische und die spanische Regierung haben nach gepflogenen Gedankenauss-

tauch mehrere Kriegsschiffe beauftragt, sich nach der maroffanischen Küste zu begeben.
Tanger, 2. August. (Agence Savas.) Abgesehen von Casablanca, scheint die Lage in den anderen Hafenstädten nicht ungünstig zu sein, wenigstens werden augenblicklich keine Anzeichen von Unruhen gemeldet. Es bestätigt sich, daß die französische Kolonie in Casablanca sich an Bord eines englischen Frachtdampfers geflüchtet hat. Nur einige Mitglieder blieben im französischen Konsulat zurück.

Berlin, 2. August. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zur Kaiserbegegnung in Swinemünde: Der Zar erwidert den Besuch, den Kaiser Wilhelm im Juli 1905 dem Herrscher des befreundeten Nachbarreiches in den finnischen Schären abstattete. Die Swinemünder Tage dienen vornehmlich dem persönlichen Verkehr. Bestimmte politische Zwecke veranlassen die Zusammenkunft nicht.
Spezia, 2. August. Gestern abends kam es hier zu antikerischen Kundgebungen. Gegen tausend Manifestanten versuchten, die Kirche der Salesianer zu stürmen, bewarfen die Karabinieri mit Steinen und versuchten, sie zu entwaffnen. Die Karabinieri waren gezwungen, von der Waffe Gebrauch zu machen. Ein Manifestant wurde getötet, zwei Manifestanten und vier Karabinieri verwundet.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
2	2 U. N. 9 U. M.	757.1 739.1	22.2 18.9	ND. mäßig SD. schwach	halb bewölkt bewölkt	
3	7 U. F.	739.8	15.0	ND. schwach		0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 18.7°, Normal 19.7°.

Wettervorhersage für den 3. August für Steiermark und Kärnten: Wechselnd bewölkt, schwache Winde, mäßig warm, Gewitterneigung; für Krain und das Küstenland: Meist heiter, schwache Winde, warm, gleichmäßig anhaltend.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Junek.

Heute Samstag den 3. d. M.

bei jeder Witterung

großes Konzert

im Hotel Südbahnhof (Seidl).

Anfang 8 Uhr abends. Eintritt frei. (3073)

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die mir sowohl während der Krankheit als auch beim Begräbnisse meines unvergeßlichen Vaters, des Herrn

Josef Tauber

1. u. 1. Oberwaffenmeisters I. Klasse

bezeugt wurden, statte ich hiemit allen lieben Freunden, Bekannten und Verwandten, den Spendern der schönen Kränze sowie überhaupt allen Teilnehmern am Leichenbegängnisse meinen herzlichsten Dank ab. Insbesondere sei in diesem das löbliche Offizierskorps der Garnison und die geehrten Kameraden des Verbliebenen einbezogen, die den unvergeßlichen Verstorbene durch so zahlreiche Beteiligung zur letzten Ruhestätte ehrten.

Laibach am 3. August 1907.

Josefine Tauber.

Bei Nieren- und Blasenleiden, Harngrries, Harnbeschwerden, und Gicht, bei Zuckerharnruhr, bei Catarrhen der Athmungs- und Verdauungs-Organen

wird die Bor- und Lithion-hältige

Salvator-Quelle

mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet.



Harntreibende Wirkung.

Eisenfrei.

Leicht verdaulich.

Angenehmer Geschmack

Absolut rein.

Constante Zusammensetzung.

Medicinal-Wasser und diätätisches Getränk ersten Ranges.

Besonders jenen Personen empfohlen, welche zufolge sitzender Lebensweise an Harnsaurer Diathese und Hämorrhoiden, sowie gestörtem Stoffwechsel leiden.

Ärztliche Gutachten, Zeugnisse über Heilerfolge und sonstige Brunnenschriften stehen gratis und franco zu Diensten.

Hauptniederlage in Laibach:

Michael Kastner, Peter Lassnik.

Vorbei ist die
Pein und die Not,
Alles Ungeziefer tot,
Flöhe — tot,
Wanzen — tot,
Schwaben — tot,
Alles tot —
Maujetot!
Nicht ein Einz'iges
Kann entfliehen vor
„Baderlin“.

(2425 b) 2—2

Rohitsch-Sauerbrunn (Konzert Fladung).

Den Glanzpunkt in der Reihe der heuer hier veranstalteten Kunstveranstaltungen bildete das obgenannte Konzert. Die Münchner Hofopernsängerin Frl. von Fladung, der von Wien, München und Graz aus schon ein glänzender künstlerischer Name vorausgeht, entfesselte wahre Beifallsstürme für die auserlesenen Kunstgenüsse, die sie dem zahlreich erschienenen vornehmen Publikum bot. Es wird wohl wenige Sängerinnen geben, die alle Vorzüge einer darstellenden Gesangkünstlerin in so vollendetem Maße in sich vereinen, wie Frl. von Fladung. Edler Wohlklang in allen Lagen, virtuose Koloraturtechnik, tadellose Textaussprache und glockenreine Intonation bilden die Vorzüge ihrer kräftigen, vollen Sopranstimme; dazu versteht es die Künstlerin, den Zuhörer durch ihren temperamentvollen, von wahrer Begeisterung getragenen Vortrag zu fesseln und hinzureißen. Das reiche Programm, bestehend aus Liedern von Gus (Graf Schönborn), Hugo Wolf, Löwe, Mahler und beliebten Operarien, gab der anmutigen Künstlerin reichlich Gelegenheit, ihre bereits oben erwähnte Vielseitigkeit zu zeigen. Angenehme Abwechslung boten auch die Violinvorträge des Herrn Otto von Krones, der mit edlem, warmem Tone mehrere geschmackvolle Kompositionen von Svendsen, Grieg, D'Ambrosio, Sarasate, Drdla und eine reizende Csárdás-Phantasie von Thüringer, die wiederholt werden mußte, vortrug. Herr Marius Venier am Klavier zeichnete sich als vortrefflicher, schmiegsamer Begleiter aus. Wir können der Kurdirektion für diesen genussreichen Abend im herrlichen Kursalon unseres schönsten steirischen Badesortes wahrhaft dankbar sein. (3079 b)

Cunard-Line. Am 7. September, dem Abfahrtstage der „Lucania“ von Liverpool, wird zugleich der neue, derzeit größte Passagierdampfer der Welt, „Lusitania“, Turbinendampfer von 32.500 Tons, seine erste Ozeanreise antreten, dann programmäßig wieder am 5. Oktober, 2. und 30. November den Ozean von Liverpool aus durchqueren. Es wird diesen Fahrten allgemein das größte Interesse entgegengebracht und werden wir seinerzeit über den Ausfall der Reise berichten. (3079 a)

Schweizerhaus.

Jeden Sonntag: 4 Konzerte des Laibacher Streichsextettes, und zwar um 7 Uhr früh, 10 Uhr vormittags, 3 Uhr nachmittags und 7 Uhr abends.

Täglich: 2 Konzerte, um 3 Uhr nachmittags und um 7 Uhr abends.

Eintritt stets frei.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

(2211) 10

J. KENDA, Restaurateur.

Cacao Bensdorp Amsterdam

(2368) 30—15

Allen, die sich matt und elend fühlen,

nervös und energielos sind, gibt Sana-togen neuen Lebensmut und Lebenskraft. Von mehr als 5000 Professoren und Ärzten glänzend begutachtet. Zu haben in Apotheken und Drogerien. Broschüren versenden gratis und franko Bauer & Co., Berlin SW 48, und die Generalvertretung C. Brady, Wien, I.

(2202) 13—10

Motor-räder



Voitu-retten

Laurin & Klement A. G.

(1692) Jungbunzlau, Böhmen. 16—14

Für Weintrinker zur Mischung des Robensaftes!

MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN



neutralisirt die Säure des Weines angenehm prickelnder Geschmack. Kein Färben des Weines.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner und Peter Lassnik in Laibach. (1616)

Um Unterschleibungen vorzubeugen, werden die P. T. Konsumenten von „Mattoni's Giesshübler“ gebeten, die Originalflasche Giesshübler Sauerbrunn bei Tische vor ihren Augen öffnen zu lassen und den Korkbrand zu beachten.

„Henneberg-Seide“

— nur echt, wenn direkt von mir bezogen — schwarz, weiß und farbig von 60 Kreuz bis fl. 11.35 per Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc.
Seiden-Damaste v. 80 Kreuz. — fl. 11.80
Seiden-Bastkleider p. Robe v. fl. 9.90 — fl. 43.25
Foulard-Seide bedruckt v. 65 Kreuz. — fl. 3.70
per Meter. Ferner Seid. Voiles, Messaline, Taffet Caméléon, Armure Sirène, Cristalline, Ottoman, Surah usw. Franko und schon verzollt ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. (57) 4—2

Seiden-Fabrikt. Henneberg, Zürich.

(1718)

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 2. August 1907.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

[illegible]

Privat-Depôts (Safe-Deposits)
 Unter eigenem Verschluss der Partei.
 Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 176.

Samstag den 3. August 1907.

3. 9712.

Konkursauschreibung.

3.) Planina mit dem Jahresgehalte von 1400 K und in

bis 25. August 1907

Beigefügt wird, daß nur solche Bewerber

Vom frainischen Landesausschusse.

Laibach, am 31. Juli 1907.

N. u. f. Intendantz des 3. Korps. (3016)
Nr. 6594.

Aviso.

Laut Erlass Abteilung 13, Nr. 894, vom 21. Juli 1907 beabsichtigt das Reichskriegsministerium Fußbelleidungen und verschiedene Ausrüstungsarten aus Leder für das f. u. i. Meer bei Kleinengewerbetreibenden zu beschaffen.

Nähere Bedingungen enthält die in der «Naibacher Zeitung» Nr. 174 vom 1. August 1907 verlaublicherte vollständige Kundmachung des Kriegsministeriums, welche überdies bei den Intendanten der Militärterritorialkommanden, bei den Monturdepots Brünn, Budapest, Graz und Wien (Kaiser-Ebersdorf), dann bei allen Handels- und Gewerbekammern eingesehen werden kann.

Graz, am 21. Juli 1907.
R. u. f. Intendantz des 3 Korps.

Anzeigebblatt.

Gelegenheitskauf! Drei Waggon Käse

hochprima Halb-Emmenthaler, werden in Detailsendungen ab Station Bregenz prompt abgegeben **per 100 kg K 158.—** gegen Kassa ohne Skonto. Geschätzte Aufträge erbeten an die **erste Vorarlberger Käseniederlage Graz, Telephon 1054.** (3068) 3—1

Achtung!

Zahle höchste Preise. Adresse: J. Wer-
muth, Hotel Kaiser von Österreich.

Kontoristin

(geht auch als Kassierin), der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, kann auch stenographieren und gut maschinschreiben **sucht Posten zu ändern.** Anträge „**Lalbach 14**“ poste restante. (3074) 2—1

Haus

mit Geschäft oder Wirtschaft, wird unter günstigen Bedingungen

zu kaufen gesucht.

Anträge unter „**Barzahlung**“ an die Administration dieser Zeitung. (3057)

Geld-Darlehen

erhalten von 200 K aufwärts Personen jeden Standes zu $4\frac{1}{2}\%$ und bei 4 K monatlichen Rückzahlungen, mit und ohne Giranten, durch

J. Neubauer, behörl. konz. Eskomptor
bureau, **Budapest, VII.**, Barcsaygasse 6/B.
Retourmarke erbeten. (3081) 6-1